

Thesen zur Mitarbeiterfortbildung über offene Jugendarbeit am 30.6-06 im Jugendamt Neukölln (leicht überarbeitet 13.11.08 – Lischke / Neander):

Jugendarbeit ist keine freiwillige Aufgabe sondern eine Pflichtaufgabe!

Es gibt ein strukturelles Ungleichgewicht zwischen den mit einem subjektiven Rechtsanspruch ausgestatteten Leistungsbereichen des KJHG (Hilfen zur Erziehung usw., Kindergartenplatz) und den mit einer allgemeinen Gewährleistungspflicht ausgestatteten Leistungsbereichen nach § 11 und 12.

(Unterausgestattet aufgrund der allgemeinen Gewährleistungspflicht sind ebenfalls Jugendsozialarbeit (§ 13), erzieherischer Kinder- und Jugendschutz §14 und die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familien (§ 16). Hier wird zwar auch viel Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geleistet, sie gehören aber nicht im engeren Sinne zur Jugendarbeit.)

Häufig werden Kürzungen im Bereich der Jugendarbeit damit gerechtfertigt, dass diese eine freiwillige Aufgabe sei und hinter anderen „wichtigeren“ Aufgaben zurückstehen müsse.

Nach dem KJHG ist die Unterscheidung von Pflichtaufgaben und freiwilligen Leistungen nicht zulässig. Die heute zum Teil in der Praxis noch übliche Unterscheidung hat damit keine gesetzliche Grundlage und ist nur historisch erklärbar. Die Gesamtverantwortung und Gewährleistungsverpflichtung der öffentlichen Träger bezieht sich auf alle Aufgaben nach dem KJHG und damit auch auf Jugendarbeit. Auch der gegenüber der Jugendarbeit kritische eingestellte Gesetzeskommentar von Wiesner spricht von einer objektiven Leistungsverpflichtung, wenn auch keinem individuell einklagbaren Rechtsanspruch. (Kommentar zum SGB VIII)

Offene Jugendarbeit hat eine Definitionspflicht! Aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten von Zielbeschreibungen, ist sie in Gefahr, ihren eigenen Auftrag zu vergessen und von anderen Interessen vereinnahmt zu werden.

Jugendarbeit muss sich unabhängig, von welcher Institution diese betrieben wird, beschreiben, sie muss ihren eigenständigen Part / Bildungsauftrag bei Kooperationen beschreiben. Sie muss ihre jeweiligen (ausgewählten /fokussierten) Ziele und Methoden offen legen und ihre Ergebnisse transparent machen.

Komplexität und Angebotsvielfalt erfordert Steuerung und Reflexion!

Die offene Jugendarbeit benötigt mehr als andere Arbeitsbereiche - gerade aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten, Methoden und Schwerpunkte - konkrete Zielvorgaben, die innerhalb eine bestimmten Zeit (z.B. Jahresplanung) umgesetzt werden müssen. Diese müssen durch Regional- und Teamleitungen mit Einrichtungsleitungen / Teams / Projektleitungen ausgehandelt werden, dokumentierbar sein und evaluierbar sein. Wichtige Aufgaben für Teamleitunen (früher pädagogische Sachbearbeiter) sind Reflexionsprozesse über Wirkungen und Zielerreichungen mit den Einrichtungs- / ProjektmitarbeiterInnen.

Jugendarbeit muss in Kooperationen einen eigenständigen Bildungsauftrag wahrnehmen und definieren, und muss aufpassen, sich nicht vereinnahmen lassen!

Z.B. in der Arbeit mit Schule nicht als Schulsozialarbeiter, Pausenc clown und Nachhilfelehrer oder in Kooperationen mit der Polizei nicht als Erfüllungsgehilfe und Spitzel.

Jugendarbeit ist nicht Jugendsozialarbeit!

Jugendarbeit richtet sich an alle jungen Menschen, nicht, wie häufig falsch verstanden, nur an sozial Benachteiligte: Für den Abbau von sozialen Benachteiligungen dient der § 13.

Im Vordergrund des § 11 steht die Ermöglichung aktiver Bildungs- und Selbstbildungsprozesse für junge Menschen aller Schichten in ihrer Freizeit durch entsprechende Angebote und Lern- und Kommunikationsorten.

Eine jugendschützerische Pädagogik ist zwar als Querschnittsthema präsent, sollte aber nicht als „Bewahrpädagogik“ oder „Beaufsichtigungspädagogik“ in den Vordergrund treten. Für schützerische Aspekte gibt es den § 14 , der eine eigenständiger fachliche Zuständigkeit implizieren sollte.

Jugendarbeit muss aufpassen, nicht in der „Präventionsfalle zu versinken“!

Jugendarbeit ist ressourcenorientiert und nicht defizit-orientiert!

Es geht viel mehr um die Entdeckung von Talenten und die Förderung von Selbstbildungsprozessen und Kommunikation zwischen Jugendlichen, als um die ausschließliche Bearbeitung problematischer Verhaltensweisen.

Offene Jugendarbeit ist oft alles andere als offen!

Die offene Jugendarbeit muss definieren und reflektieren, was sie unter Offenheit versteht und für wen sie offen ist.

Professionelle Leitungen von Jugendeinrichtungen brauchen langjährige Berufserfahrung und viele gewachsene Kontakte!

Die Leitung von Jugendeinrichtung ist gerade unter der Maxime der Sozialraumorientierung kein Aufgabengebiet für Berufsanfänger/innen. Leitungspersonal braucht enormes „soziales Kapital“, also gewachsene Beziehungen zu Partnern im Sozialraum. Dies entsteht nur durch kontinuierlicher Arbeit vor Ort und nicht durch wechselnde Projekte mit wechselnden Mitarbeitenden. Einrichtungsleitungen benötigen viel Managementkenntnisse, Mitarbeitende ein großes Methodenrepertoire, um adäquat auf Bedürfnisse und Ideen Jugendlicher reagieren zu können und daraus Angebote und Projekte zu entwickeln. Viele erfolgreiche Einrichtungsleitungen sind erste Anlaufstellen im Kiez für Kinder, Jugendliche und Fachkräfte, manche richtige „Kiezfürsten, bzw. Kiezfürstinnen“.

Stellenprofile für die Jugendarbeit sind häufig nicht existent, Stellenzuweisungen von Dritten haben nichts mit den Erfordernissen einer professionellen Jugendarbeit zu tun.

ErzieherInnen sind weder Tresenkräfte, Hausmeister noch Basteltanten sondern Bildungsarbeiter, d.h. Organisatoren, Moderatoren, Koordinatoren und von Lernprozessen. Die enormen Managementaufgaben bilden sich nicht in Stellenprofilen der Leitungen von Einrichtungen ab. Die Arbeit hat sich in den letzten Jahren sehr geändert.

Jugendarbeitende, insbesondere Einrichtungsleitungen sind Sozialraummanager/innen!

Sozialraumorientierung braucht professionelles Kooperationsmanagement. Immer wieder neue Projekte brauchen Projektmanagement. Qualitätsmanagement wird zur Legitimierung von Jugendarbeit unverzichtbar. Der Umgang mit Freiwilligen und Laienhelfern des 2. Arbeitsmarktes in Jugendeinrichtungen braucht professionelles Freiwilligen- und Bildungsmanagement

Nicht jeder, der ein kleines Angebot im begrenzten Rahmen durchgeführt hat, eigene Kinder hat und gut „quatschen“ kann, ist gleich ein professioneller Jugendarbeiter!

Engagierte Laienarbeit ist in der Jugendarbeit unverzichtbar, kann professionelle Arbeit wunderbar ergänzen, aber nicht ersetzen.

Jugendarbeit konzentriert sich auf Gruppen und Gruppenprozesse und Beziehungen!

Sie entdeckt dort immanenten Lernchancen, nimmt sie wahr und setzt sie um.

Für den Bildungsauftrag der Jugendarbeit kann man viel aus dem Berliner Bildungsprogramm der Kindertagesstätten übertragen!

Gerade in diesem Feld ist hervorragend definiert, was methodisch als situatives Lernen verstanden wird.

Jugendarbeitende sind jugendpolitische AnalystInnen und parteiliche LobbyistInnen (im Sinne der Jugendlichen).

Dazu müssen sie einen Überblick über unterschiedliche Jugendgruppen und Jugendinteressen im Sozialraum haben. Sie müssen auch bereit sein, für ihr Arbeitsfeld zu kämpfen, „automatisch“ fließen keine Mittel.

Jugendarbeit kann überall stattfinden, sogar in virtuellen Räumen, in Kaufhäusern und bei der Deutschen Bank.

Es gibt viele Gründe, warum die Jugendarbeit nicht die Mittel erhält, die ihr gesetzlich zustehen!

(siehe hierzu Thesen im Handout Jugendarbeit Neukölln)